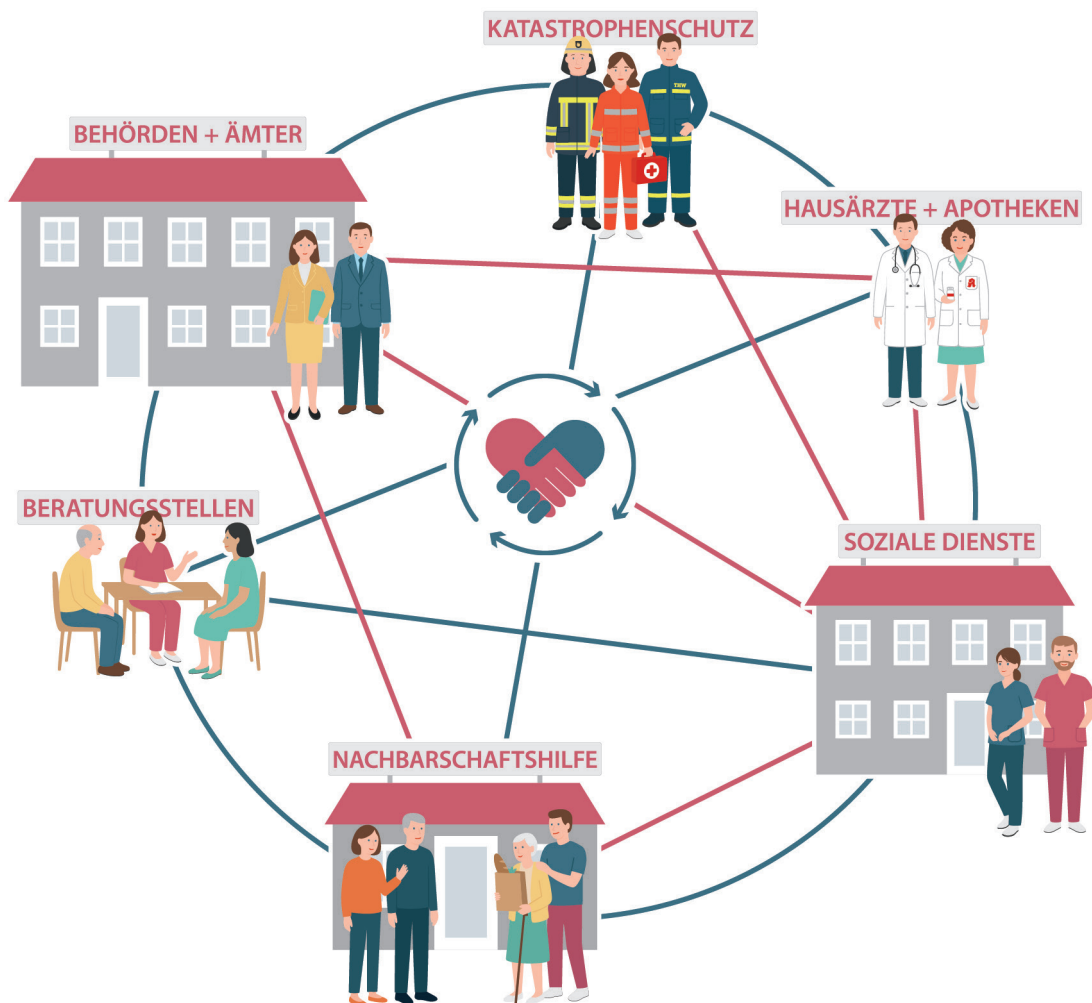


# HITZEKATASTROPHEN GEMEINSAM BEGEGNEN

Erfahrungen und Handlungsempfehlungen  
zum Netzwerkaufbau



## Hintergrund

Auswirkungen der Klimakrise sind bereits heute spürbar, so nimmt die Anzahl heißer Tage weiter zu. Deshalb werden in stationären Pflegeeinrichtungen bereits heute präventiv und im akuten Hitzefall verschiedene Maßnahmen umgesetzt. Im Rahmen des HIGELA-Projekts kam aber die Frage auf, wie eine stationäre Pflegeeinrichtung im Ernstfall, also wenn eine extreme Wärmebelastung über einen längeren Zeitraum anhält, handlungsfähig bleibt und welche Mechanismen dann greifen, wenn externe Unterstützung z.B. durch ehrenamtliche Akteur\*innen oder die Gefahrenabwehr notwendig ist.

Der Schutz vor Hitze ist eine Gemeinschaftsaufgabe, insbesondere dann, wenn eine extreme Wärmebelastung über einen längeren Zeitraum anhält und die Einrichtung nicht mehr ohne zusätzliche Hilfe auskommt. Aus erprobten Vernetzungsworkshops von AWO-Pflegeeinrichtungen mit Vertretungen von Behörden wie dem Gesundheitsamt und der Gefahrenabwehr lassen sich mehrere allgemeine Empfehlungen für die Vernetzung von Pflegeeinrichtun-

gen mit Kommune oder Kreis ableiten. Diese Empfehlungen betreffen sowohl die **Krisenvorsorge** als auch die **akute Zusammenarbeit** und richten sich insbesondere an stationäre Pflegeeinrichtungen, ihre Trägerorganisationen sowie alle weiteren Interessierten. Die Erkenntnisse basieren auf zwei Pilot-Netzwerkveranstaltungen, die in verschiedenen Regionen in unterschiedlicher Zusammensetzung im Frühjahr 2025 durchgeführt wurden.



### Hinweise

- Die dargestellten Empfehlungen bieten eine erste Orientierung und müssen ggf. an die lokalen Gegebenheiten angepasst werden, d. h. sie sind nicht als vollständig zu betrachten.
- Regional herrschen große Unterschiede in der Ressourcenversorgung (Wasser, Nahrung etc.) sowie der Hilfsstrukturen vor Ort (z.B. Berufsfeuerwehr, Freiwillige Feuerwehr usw.).

## Methodik

### Szenario

In den zwei Workshops wurde ein Szenario der Hitze-katastrophe besprochen: über drei Wochen herrschen 40 °C bei nächtlichen Temperaturen von über 20 °C. Kein unrealistisches Szenario, denn durch die Verschiebung der klimatischen Bedingungen erwarten wir häufigere und intensivere Hitzewellen als Folge des Klimawandels. Direkte Folgen für Menschen sind z.B. Hitzestress, Dehydratation, Hitzeschlag. Indirekte Folgen sind u. a. Medikamentenwechselwirkungen und die Verschlechterung chronischer Krankheiten. Hitze wirkt auf den gesamten Organismus,

d. h. der Flüssigkeits- und Elektrolythaushalt ist gestört, das Herz-Kreislauf-System beeinflusst und die Wärmeregulation reduziert. Im Szenario wird davon ausgegangen, dass die Einrichtung bereits Hitzeschutzmaßnahmen nach dem TOP-Prinzip (technisch, organisatorisch, personenbezogen) umsetzt und zum Beispiel Räume gekühlt, Getränke bereitgestellt und Tätigkeiten verschoben werden. In diesem Krisenszenario reichen die in der Einrichtung getroffenen Maßnahmen nicht mehr aus und externe Hilfe wird notwendig.

### Frühwarnsysteme und rechtlicher Rahmen

Zur Einschätzung der Hitzebelastung nutzt der Deutsche Wetterdienst (DWD) ein zweistufiges Warnsystem. Eine Warnung erfolgt bei einer gefühlten Temperatur ab etwa 32 °C, eine Extremwarnung ab 38 °C. Auch die Nachttemperatur wird berücksichtigt, da eine fehlende nächtliche Abkühlung die Schlafqualität stark beeinträchtigen kann. Rechtlich ist Hitze als Gefährdungslage anerkannt, insbesondere wenn sie über mehrere Tage anhält, die öffentliche Gesundheit bedroht oder die Infrastruktur belastet. Die Arbeitsstättenregel ASR 3.5 beschreibt, dass bereits bei Temperaturen über 26 °C Gesundheitsrisiken bestehen können, insbesondere bei schwerer körperlicher Arbeit oder bei Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen.

Für stationäre Pflegeeinrichtungen sieht das Gesundheitsversorgungswesenentwicklungsgesetz (GVWG) in § 113 SGB XI Anforderungen zur Qualitätssicherung in Krisensituationen für die verschiedenen Versorgungsbereiche von der Pflegeselbstverwaltung vor. Es wird benannt, dass für den Fall akuter Krisensituationen, [...] die Einfluss auf die Versorgung haben können, die Pflegeeinrichtung in Absprache mit den Gefahrenabwehrbehörden seiner Kommune ein Krisenkonzept vorhält. Je nach Bundesland sind weitere rechtliche Verpflichtungen vorgesehen.

## Folgen vor Ort

Für das Szenario wurden im Workshop Folgen und Herausforderungen gesammelt:

- Waldbrände, Stromausfälle, eingeschränkte Lebensmittelversorgung
- Wassermangel und Gefahr vor Legionellen
- Personalengpässe durch gesundheitliche Probleme bei den Mitarbeitenden oder privater Verpflichtungen der Mitarbeitenden (z. B. Kitaausfall)

- Gesundheitliche Probleme bei den Bewohner\*innen, dadurch stärkere Betreuung notwendig, ggf. sind Evakuierungen notwendig
- Medikamente müssen geprüft und angepasst werden, aber es herrscht ein ärztlicher Versorgungsgap

## Informationen zum Status quo innerhalb der HIGELA Pilot-Verbände

Durch Krisen wie die Corona-Pandemie gibt es vielerorts Wissen und Erfahrungen wie innerhalb des AWO-Verbands und nach außen kommuniziert wird. Dies ist aber je nach Gliederung und Krise anders, beispielsweise läuft im Bezirksverband Mittelrhein die Koordination im Fall von

Krisen innerhalb der AWO in einem Verwaltungsstab auf Bezirksebene ab. Krisenstäbe sind ein hilfreicher Mechanismus zum Managen von Hitzekatastrophen. Grundsätzlich läuft das Krisenmanagement je nach Kapazitäten in den Einrichtungen ad hoc ab.

## Wen brauchen wir für die Vernetzung?

Hitzeschutz ist mehr als ein technisches oder pflegerisches Thema, denn er betrifft die Gesundheit, die Infrastruktur, das Personal und das soziale Umfeld gleichermaßen. Dadurch, dass Hitze so viele verschiedene Themenfelder betrifft, ist ein Austausch zwischen den verschiedenen Akteur\*innengruppen wichtig. Mit guter Kommunikation, klarer Rollenverteilung und gegenseitigem Verständnis kann eine Pflegeeinrichtung im Hitzefall resilient und verantwortungsvoll handeln. Dabei sollte sie eigene Schnittstellen mitdenken und neben der Einrichtungsleitung, die

Leitungen von Wohnbereich, Pflege, Küchendienst, Hauswirtschaft sowie die Senior\*innenvertretung einbinden.

Durch die Vernetzung erhält die Einrichtung

- praxisnahe Empfehlungen für den Notfall,
- kann gemeinsam mit anderen Einrichtungen und der Kommune abgestimmte Notfallpläne entwickeln,
- sowie Zuständigkeiten und Kommunikationswege im Hitzefall klären.

## Notwendige Akteur\*innen mit Zuständigkeiten und Aufgaben für den Hitzefall

Auf den folgenden Seiten ist eine Übersicht über die notwendigen Akteur\*innen mit ihren Zuständigkeiten und Aufgaben für den Hitzefall dargestellt. Die Nennung erfolgt in keiner bestimmten Reihenfolge. Um die Kontaktaufnahme zwischen Pflegeeinrichtungen und den externen Personen zu erleichtern, werden Kontaktmöglichkeiten, Kommunikationswege sowie Mehrwert der Vernetzung dargelegt. Dies ist auch hilfreich, da nicht alle der genannten Akteur\*innen gleichermaßen gut zu erreichen bzw. mit der Thematik vertraut sind. Der Erstkontakt kann über eine formelle E-Mail erfolgen, um dann später in einem Anruf darauf Bezug zu nehmen. Womöglich haben persönliche Gespräche einen Mehrwert.



### Hinweis

Die Darstellung dient zur Orientierung. Akteur\*innen, Aufgaben und Zuständigkeiten können von Ort zu Ort variieren.

Akteur*innen	Zuständigkeiten / Aufgaben	Gesprächsanlass für die Einrichtung	Mehrwert der Beteiligung für externe Akteur*innen
Heimaufsichtsbehörde	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermittlerrolle zwischen Einrichtungen und anderen Behörden</li> <li>• Zusammenarbeit mit Gesundheitsämtern, z. B. bei Hitzewarnungen oder bei der Umsetzung von Infektionsschutzmaßnahmen</li> <li>• Meldungspflicht an andere Behörden bei besonders kritischen Vorkommnissen oder Versorgungsengpässen</li> <li>• Koordinierung, z. B. bei Engpässen in der medizinischen Versorgung oder bei Evakuierungen</li> <li>• Einbindung in Krisenstäbe der Kommunen bei extremen Wetterlagen oder Katastrophen (z. B. in NRW)</li> </ul>	Lösungsorientiert, mit Bezug auf Qualitätssicherung und gesetzliche Vorgaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Frühzeitiger Einblick in praktische Umsetzungsrealitäten</li> <li>• Gezielte Ausübung der Beratungstätigkeit</li> <li>• Förderung einer lernenden Einrichtungskultur</li> <li>• Unterstützung der Stabilität des Pflegesystems</li> <li>• Partnerschaftliche Kultur der Qualitätssicherung</li> </ul>
Gesundheitsamt / Pflegeberatung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zentrale Anlaufstelle für gesundheitliche Vorsorge und Infektionsschutz</li> <li>• Koordinieren auf kommunaler Ebene Maßnahmen zum Schutz vulnerabler Gruppen</li> <li>• Für die Umsetzung gesetzlicher Regelungen (z. B. § 113 SGB XI – Krisenkonzepte) mitverantwortlich</li> <li>• Können Empfehlungen zu Hitzeschutzplänen geben oder Materialien bereitstellen</li> </ul>	Frühzeitig ein Gespräch zur lokalen Hitzeschutzstrategie erbitten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitgewinn, Handlungsfähigkeit und Wirksamkeit in kritischen Situationen</li> <li>• Bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Beratungsinhalten</li> <li>• Nachhaltige Infrastruktur für Prävention, Resilienz und Versorgungssicherheit</li> </ul>
Kommunalverwaltung (Ordnungsamt, Sozialamt bzw. zuständiges Amt für Generationen / Senior*innen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zuständigkeit für kommunale Warnstrukturen und koordinierte Hilfe</li> <li>• Beschleunigung von Entscheidungsprozessen (z. B. Freigabe von Notfallmitteln)</li> <li>• Übersicht zu zentralen Informationen über Ehrenamtliche, medizinisches Personal, Ausstattung für den Notfall</li> <li>• Planung zentraler Maßnahmen wie die Öffnung klimatisierter Räume</li> </ul>	Bezug auf gesetzliche Gefährdungslage durch Hitze herstellen (ASR 3.5, GVWG, vgl. S. 7) und Gespräch zur Krisenkoordination vorschlagen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einblick in die Herausforderungen der Pflegeeinrichtungen</li> <li>• Synergien zwischen kommunaler Klimaanpassungsstrategie und Gesundheitsschutz</li> <li>• Förderung der strukturierten Zusammenarbeit</li> </ul>
Feuerwehr / Katastrophenschutz / Technisches Hilfswerk / Rettungsdienst	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zuständig für Notfalleinsätze, Evakuierung oder Erstversorgung im Ernstfall</li> <li>• Verfügen über Lageeinschätzung und Zugriff auf kritische Infrastruktur</li> <li>• Können Hitzeschutz in Katastrophenschutzübungen einbinden</li> <li>• Klare Abläufe im Notfall, Absicherung bei Ausfall kritischer Systeme (z. B. Strom, Wasser)</li> </ul>	Interesse an Austausch zu Gefährdungslagen und Eigenvorsorge signalisieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Notfallmaßnahmen der Pflegeeinrichtungen erfahren bzw. zur Selbstvorsorge beraten</li> <li>• Eskalationsstufen und Einsatzabläufe entwickeln</li> <li>• Zusammenarbeit für eine bessere Reaktionsfähigkeit</li> </ul>

Akteur*innen	Zuständigkeiten / Aufgaben	Gesprächsanlass für die Einrichtung	Mehrwert der Beteiligung für externe Akteur*innen
Hausarztpraxen / Apotheken	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Medizinische Versorgung von Bewohner*innen</li> <li>• Wissen um die Bedeutung hitzeempfindlicher Medikamente (z. B. Diuretika)</li> <li>• Unterstützen bei der Einschätzung von Risikopatient*innen</li> <li>• Medikamentenlagerung und -verteilung</li> <li>• Medizinisches Frühwarnsystem, Betreuung bei akuten Beschwerden</li> </ul>	Auf Schnittstellen in der Versorgung bei Hitze hinweisen (Medikamente, Kreislaufbelastung)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Personal und Ärzt*innen für medizinische Risiken bei Hitze sensibilisieren</li> <li>• Empfehlungen zur Hitzeprävention und Notfallmaßnahmen</li> <li>• Zusammenarbeit für eine bessere Reaktionsfähigkeit</li> </ul>
Quartiersmanagement / Nachbarschaftshilfe / Ehrenamt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermittlung niederschwelliger sozialer Unterstützungsangebote (z. B. Besuchsdienste)</li> <li>• Aufbau von Vertrauen in der Nachbarschaft</li> <li>• Unterstützung durch ehrenamtliche Kräfte bei Überlastung</li> <li>• Hilfe beim Erreichen isolierter Personen</li> <li>• Koordination von Ehrenamtlichen im Notfall</li> </ul>	Lokale soziale Strukturen gezielt ansprechen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützungsbedarfe in Krisensituationen in Erfahrung bringen</li> <li>• Ansätze zur besseren Betreuung von Senior*innen in Hitzewellen entwickeln</li> <li>• Kommunale Vernetzung</li> </ul>
Klimaanpassungsmanagement / Umweltamt / Klimaschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entwicklung kommunaler Strategien zur Anpassung an den Klimawandel</li> <li>• Können bei Förderprogrammen für bauliche Maßnahmen oder Ausstattung (z. B. Verschattung, Begrünung) beraten</li> <li>• Koordinieren Informationskampagnen und Frühwarnsysteme</li> </ul>	Konkreter Bezug zu Hitzebelastung der Einrichtung und Unterstützungsbedarfen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Integration von menschlicher Gesundheit als Teil der Klima-anpassung</li> <li>• Förderung von Wissen über Belastungen für Risikogruppen bei extremer Hitze</li> </ul>
Kirchliche Einrichtungen / soziale Träger	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Niedrigschwelliges und ehrenamtliches Engagement</li> <li>• Unterstützung der Versorgung bei Personalengpässen (z. B. Getränkeausgeben)</li> <li>• Gesprächsangebote, seelsorgerische Begleitung</li> <li>• Entlastung in Krisensituationen, psychosoziale Stabilisierung</li> </ul>	Bereitschaft zur Zusammenarbeit bei Notfällen betonen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung der Praxisnähe und sozialräumlichen Verankerung</li> <li>• Aktive Mitgestaltung der Quartiersentwicklung und Teilhabe an regionalen Vorsorgestrukturen</li> </ul>



### Tipps zur Ansprache: Kommunikation auf den Punkt

- **Anlass klar benennen:** „Wir möchten unsere Pflegeeinrichtung besser auf Hitzelagen vorbereiten in enger Abstimmung mit den zuständigen Stellen der Stadt / des Landkreises.“
- **Bezug zur Verantwortung und Rolle des Adressaten herstellen:** „Als koordinierende Stelle für kommunalen Katastrophenschutz ist Ihre Einschätzung für uns besonders wichtig.“
- **Konkrete Einladung oder Bitte formulieren:** „Gerne würden wir mit Ihnen ein kurzes Gespräch führen, um mögliche Schnittstellen und Unterstützungswege im Hitzefall zu klären.“
- **Mehrwert für beide Seiten aufzeigen:** „Ein abgestimmter Ablauf kann helfen, Ressourcen im Ernstfall effizienter einzusetzen sowohl für unsere Einrichtung als auch für Ihre Dienste.“

## Schritt für Schritt vor der Krisenlage

Im Folgenden werden Schritt für Schritt Hinweise für die Krisenlage gegeben. Die Ziele dieser Schritte für die Einrichtung sind:

- Sensibilisierung aller Akteur\*innen
- Schaffung formalisierter Netzwerke
- Festlegung klarer Kommunikationsketten
- Knüpfung ressourcensichernder Partnerschaften

### 1. Bestandsaufnahme in den Einrichtungen

Zunächst sollte der Status Quo in den Einrichtungen ermittelt werden, z. B. bestehende Strukturen, Kommunikationskanäle, Netzwerke, Hitzeschutzmaßnahmen. Damit kann festgestellt werden, wie hoch die eigene Resilienz bereits ist. Maßnahmen aus den nächsten Schritten können an Vorhandenem anknüpfen, um diese auszubauen.

#### Reflexionsfragen:

*Haben wir einen Hitzeschutzplan für präventive Maßnahmen bzw. Maßnahmen für die DWD-Warnstufen 1 und 2 (vgl. [HIGELA Materialsammlung](#), QR-Code und Link s. Seite 8).*



#### Praxisbeispiele aus den Workshops

- Kühltücher und freie Getränke für Pflegekräfte an heißen Tagen
- Möglichkeiten zur Verschattung, Anpassung der Arbeitskleidung und des Pflegeaufwands an heißen Tagen
- Notfall-Ordner-System mit wichtigen Informationen, z. B. Kontaktadressen, Prozessbeschreibungen
- Hitzeschutzmaßnahmen für Bewohner\*innen z. B. Anpassung des Betreuungsangebots, des Speiseplans sowie der Medikation, Identifizierung von kühlen Orten in der Einrichtung

### 2. Bedarfe in den Einrichtungen ermitteln

Der Grundsatz des Katastrophenschutzes lautet **Hilfe zur Selbsthilfe stärken, damit Einrichtungen möglichst lange autark auskommen**. Auf Basis der Bestandsaufnahme kann nun geschaut werden, ob und wie Maßnahmen ausgebaut werden müssen, um möglichst lange selbstorganisiert durchzuhalten. Gleichzeitig kann geschaut werden, ob es Lücken gibt, die sich nicht ohne externe Hilfe schließen lassen.



#### Praxisbeispiele aus den Workshops

- Von der Einrichtung geführte Informationslisten über Bewohner\*innen für die Feuerwehr können z. B. für Evakuierungen genutzt werden
- Kettenreaktionen wurden ausfindig gemacht z. B. wenn Türen beim Stromausfall nicht schließen

### 3. Mit externen Akteur\*innen in Kontakt treten

Kurze Wege zwischen der Einrichtung und externen Akteur\*innen wie dem Gesundheitsamt, der Heimaufsicht, dem Ordnungsamt und dem Katastrophenschutz sowie der Feuerwehr erleichtern schnelles Handeln und Priorisierung sowie Klarheit im Krisenfall. Im Katastrophenschutz läuft das unter dem Slogan „In Krisen Köpfe kennen“. Wenn Kontakte bereits bekannt sind, läuft die Zusammenarbeit in der Krise oft einfacher an. Auf den Seiten 3 bis 5 wird

dargestellt, welche Akteur\*innen relevant sind und wie die Einrichtungen zur Vernetzung mit ihnen in Kontakt treten können. Nicht zu vernachlässigen ist ein Erfahrungsaustausch unter den Pflegeeinrichtungen. Nehmen Sie Kontakt mit anderen Einrichtungen vor Ort oder in der Nähe (z. B. der AWO) auf!

## 4. Klare Zuständigkeiten und Kommunikationsstrukturen klären

Um im Krisenfall schnell und effektiv handeln zu können, sollten allen Akteur\*innen die jeweiligen Zuständigkeiten und auch die Grenzen der Zuständigkeit bekannt sein. So kann eine schnelle Kontaktaufnahme erfolgen und Frust, z. B. warum eine bestimmte Stelle sich nicht wie gewünscht kümmert, vermieden werden. Im Vernetzungstreffen zwischen der Pflegeeinrichtung und der Kommune, der Gefahrenabwehr usw. sollte auf diese Thematik eingegangen werden. Folgende Fragen können an die externen Akteur\*innen gerichtet werden:

- Welche Hitzekonzepte sehen die Stadt / Kommune / Gemeinde oder auch der Landkreis vor?
- Ist eine Hitzekatastrophe bereits in Krisenkonzepten bzw. Katastrophenschutzübungen der Kommune bzw. des Landkreises vorgesehen?
- Welche Ansprechpartner\*innen sieht der Krisenstab im Katastrophenfall vor (z. B. Gesundheitsamt und Heimaufsicht)?
- Wie sehen die Regelungen der Zuständigkeiten bzw. der Zusammenarbeit zwischen Kommune und Landkreis / Bundesland aus (z. B. zur Notstrom- oder Trinkwasserversorgung)?
- Gibt es eine Listung medizinischen Fachpersonals (z. B. analog zur Corona-Hilfsmelder-Plattform) für Notlagen?

## 5. Strukturierte Notfallplanung gemeinsam mit Stadt und Kreis

Jede Einrichtung sollte über einen eigenen, praxistauglichen Notfallplan verfügen, der regelmäßig geübt und evaluiert wird. Hier können sich die Einrichtungen Praxistipps aus der Vernetzung holen. Auch wenn keine Maßnahmen oder Übungen konkret zu einem Hitzefall bestehen, können Maßnahmen aus anderen Szenarien hinzugezogen werden. Stadt und Landkreis können mit der Einrichtung Szenarioübungen durchführen, um Reaktionsfähigkeit im Ernstfall zu verbessern. Darüber hinaus könnte die [BAGFW-Handreichung für stationäre Pflegeeinrichtungen und Tageseinrichtungen zur Vorbereitung auf und Bewältigung von Krisen und Katastrophen](#) (QR-Code und Link s. Seite 8) hilfreich sein. Es wird empfohlen, dass eine Koordination innerhalb der Pflegeeinrichtung Listen für Bedarfe führt, um Hilfseinsätze zu koordinieren.



### Während der Krisenlage: Ruhe bewahren!!

In einem Hitze-Krisenfall werden viele Menschen und andere Institutionen Hilfe benötigen. Eventuell ist woanders die Situation noch dramatischer, sodass es dauern kann, bis Unterstützung für die eigene Einrichtung zur Verfügung gestellt werden kann.



### Während der Krisenlage: Hilfebedarf frühzeitig ankündigen!

Frühzeitige Ankündigung von Hilfebedarf an die Kommune oder den Landkreis hilft der zuständigen Stelle bei der Planung, sodass sie idealerweise der Einrichtung rechtzeitig Ressourcen bereitstellen kann.



### Praxisbeispiele aus den Workshops

Pflegeeinrichtungen können regelmäßig Informationen über Pflegeplatzkapazitäten an das Ordnungsamt übermitteln, um auf kurzfristige Engpässe vorbereitet zu sein. Einrichtungen können vom Kreis über aktuelle Notfallinformationen auf dem aktuellen Stand gehalten werden.



### Praxisbeispiele aus den Workshops

- Personalbezogene Notfallplanung sollte von der Einrichtung mitgedacht werden, sodass es auch für personelle Engpässe spezifische Pläne gibt, um diese aufzufangen.
- Im Vorfeld Aufgaben festlegen, die im Krisenfall auch von ungelerten Helfenden übernommen werden können, um das Fachpersonal bei Personalengpässen zu entlasten, wie Gespräche gegen Ängste führen, Bewohner\*innen beschäftigen oder Getränke anreichen.
- An- und Zugehörige als wichtige Hilfsgruppe für den Notfall sensibilisieren, da sie die Bewohner\*innen (v. a. demente Personen) und Einrichtung kennen.
- Bedarf an Hilfe zentral an eine zuständige Stelle für Ehrenamtliche übermitteln, damit Helfende über mögliche Einsätze in Kenntnis gesetzt werden.

## 6. Versorgungslogistik und Infrastruktur sicherstellen

Die Einrichtung sollte sicherstellen, dass Lücken bei der Versorgung in der Betreuung, Küche oder Wäsche im Notfall geschlossen werden können. Außerdem sollten kühle Orte innerhalb der Einrichtung vorhanden und deren Kapazität bekannt sein. Falls nicht mehr ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen sollten, weil diese zu stark aufgeheizt sind, können vorab andere Pflegeeinrichtungen in der Nähe (z. B. andere AWO Seniorenzentren) angesprochen werden, um im Notfall auszuhelfen. Es wird empfohlen, für den Fall eines Zusammenbruchs der digitalen Infrastruktur, die wichtigsten Informationen stets analog verfügbar sowie aktuell zu halten.



### Praxisbeispiele aus den Workshops

- Betreuungsplätze, Kälteinseln, Generatoren, Diesellieferanten, Wasser, Nahrung, Medikamente, personelle Unterstützung als Notfalloptionen mitdenken und einplanen.
- Ggf. verfügt der Rettungsdienst über Notfallmedikamente im Katastrophenfall.

## 7. Evaluation und Praxischeck

Praxisnahe Übungen mit dem Gesundheitsamt oder Katastrophenschutz helfen, Schwachstellen zu erkennen und Abläufe zu optimieren. Hier sollten die Behörden die Pflegeeinrichtungen bei ihren Praxisübungen mitdenken. Pflegeeinrichtungen sollten bei der Evaluation der Maßnahmen konkrete Kriterien anwenden, z. B. Umsetzbarkeit bei Personalmangel oder Klarheit der Aufgabenverteilung.

Hierzu können Checklisten und interne Simulationen beitragen. Darüber hinaus ist der regelmäßige Austausch im Trägerverbund, in Netzwerken oder regionalen Arbeitsgruppen von großer Bedeutung. So können Einrichtungen voneinander lernen, bewährte Lösungen übernehmen und ihre Konzepte weiterentwickeln.

## Weiterführende Informationen

zu Seite 6 | Punkt 1

HIGELA Materialsammlung



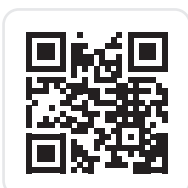
[www.higela.de/material-sammlung-hitzeschutz-projekt-higela](http://www.higela.de/material-sammlung-hitzeschutz-projekt-higela)

zu Seite 7 | Punkt 5

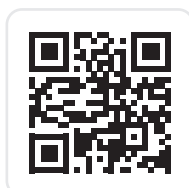
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) e. V.



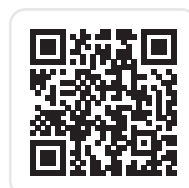
[www.bagfw.de/veroeffentlichungen/publikationen/detail/vorbereitung-auf-und-bewaeltigung-von-krisen-und-katastrophen](http://www.bagfw.de/veroeffentlichungen/publikationen/detail/vorbereitung-auf-und-bewaeltigung-von-krisen-und-katastrophen)



[www.higela.de](http://www.higela.de)



[www.awo.org](http://www.awo.org)



[www.klimawandel-gesundheit.de](http://www.klimawandel-gesundheit.de)